

Austria'16

Die Presse FREITAG, 28. OKTOBER 2016



Das große Schlussbild am Ende der Austria 16-Gala der „Presse“, bei der in den Wiener Sofiensälen knapp vor dem Nationalfeiertag die Österreicher des Jahres gekürt wurden: Alle Sieger in den sechs Kategorien und zwei Subkategorien, alle Partner, die diese Veranstaltung zum mittlerweile 13. Mal möglich gemacht haben.

[Robert Ruedolph]

Österreichs Top-Leister vor dem Vorhang

Austria'16. Weil es nicht nur um Hymne, Berge und Mozart geht: Bei der Austria 16-Gala der „Presse“ wurden die Österreicher des Jahres geehrt – und damit Menschen, die sich im Einsatz für die Gesellschaft verdient gemacht haben.

Traditionell hatte er immer wieder vorbei geschaut, der Bundespräsident. Mit ihm war mangels Amstrügens bei der heutigen Gala zur Wahl der Österreicher des Jahres nicht zu rechnen. Nationalratspräsidentin Doris Bures übernahm auch diese Aufgabe in Form einer locker geführten Doppelkonferenz mit „Presse“-Chefredakteur Rainer Nowak – und ließ das 25-Jahr-Jubiläum des Bruno Kreisky-Forums sausen. Sie sei beim 20-Jahr-Jubiläum gewesen. Und werde beim 30er wieder einsteigen.

Immerhin halb so alt wie das Kreisky-Forum ist die Austria-Gala: Vor zwölf Jahren wurde sie von der „Presse“ ins Leben gerufen, zum zum Nationalfeiertag Menschen vor den

Vorhang zu holen, die Herausragendes leisten, „Menschen würdigen, die mit ihrem Einsatz für die Gesellschaft und dieses Land Außerordentliches leisten – darum geht es bei der Auszeichnung“, so Nowak.

Wie unterschiedlich dieser Beitrag aussehen kann, zeigen die Nominierten in sechs Kategorien. In den Sofensälen wurden die von den „Presse“-Lesern und einer Jury gekürten Sieger ausgezeichnet. Alleamt Menschen, die Leistungen nicht erbringen, um Preise zu gewinnen, wie Moderatorin Claudia Reiterer (ausgestattet von Erika Suess und Chopard) betonte, sondern um sie anderen zugute kommen zu lassen. Umso größer war die Freude, mit der die Gewinner ihre Preise

entgegen nahmen – ganz besonders bei Roswitha Zink, die auf ihrem Lichtblickhof mit Pferden Kindern, die traumatische Erfahrungen gemacht haben, Hoffnung macht.

Hoffnung, die gibt die Austria-Gala überhaupt: Darauf, dass Engagement ansteckend ist – und dass vielleicht noch mehr Lust verspüren. Schon jetzt sind es viele, und einmal im Jahr, so meinte Lotterien-Chef Karl Stoss, sei ein Stolz erlaubt – darauf, wie lebendig dieses Land ist, bei dem es nicht nur um „Hymne, Berge und Mozart geht“. Lebendig wurde auch gefeiert – mit 500 Gästen aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Forschung, darunter Innenminister Wolfgang Sobotka, Caritaschef Michael Landau, Post-Chef Georg Pölzl,

MAK-Direktor Christoph Thun-Hohenstein, Vienna-Design-Week-Direktorin Lili Hollein, die Styria-Vorstände Markus Mair, Kurt Kribitz und Klaus Schweighofer, Stefan Wallner, Bundesgeschäftsführer der Grünen, Gernot Blümel, Landesobmann der ÖVP Wien, Unternehmer Hannes Androsch sowie Johanna Rachinger, die Generaldirektorin der Nationalbibliothek. Am Ende seien auch die Partner der „Presse“ vor den Vorhang geholt: Bundesministerium für Europa, Integration, Äußeres; Bundesministerium für Familien und Jugend mit Familie & Beruf Management GmbH; Forschungsförderungsgesellschaft FFG; ORF; Österreichische Lotterien; Wirtschaftskammer Österreich. Danke.



Hikmet Ersek

Der gebürtige Türke studierte an der WU. Heute ist er CEO von Western Union in Denver, Colorado. [Western Union]



Petra Mathi-Kogelnik

Die dm-Geschäftsführerin in der Steiermark sorgt dafür, dass auch Führungskräfte in Teilzeit arbeiten können. [dm/Graf]



Robert Galler

Der Tunnelforscher leitet ein Forschungszentrum mit fünf Tunnel im steirischen Erzberg. [Galler]



Roswitha Zink

Die Sonder- und Heilpädagogin bietet mit ihrem Verein e.motion eine spezielle Therapieform mit Pferden an. [Lichtblickhof]



Tobias Moretti

Der Schauspieler hat sich in Filmen, im Fernsehen sowie im Theater als Charakterdarsteller profiliert. [APA]



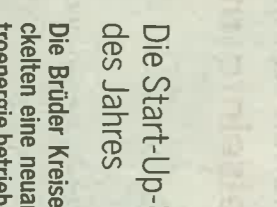
Bauernfeind Fallmann

E-Government: Die Gründer der Softwarefirma Fabasoft unterstützen die Verwaltung. [Fabasoft]



Die Unternehmerin des Jahres

Die in Wien ansässige Bäckerin Doris Felber wurde zur Unternehmerin des Jahres gekürt.



Die Start-Up-Unternehmerin des Jahres

Die Brüder Kreisel mit Kreisel Electric entwickelten eine neuartige Akkuzelle für mit Elektroenergie betriebene Autos.

ERFOLG INTERNATIONAL

Mit freundlicher Unterstützung von



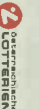
KULTURERBE

Mit freundlicher Unterstützung von



HUMANITÄRES ENGAGEMENT

Mit freundlicher Unterstützung von



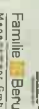
FORSCHUNG

Mit freundlicher Unterstützung von



FAMILIE UND BERUF

Mit freundlicher Unterstützung von



UNTERNEHMERTUM

Mit freundlicher Unterstützung von





Hikmet Ersek, Chef von Western Union, erhielt die Austria'16 von EU-Kommissar Johannes Hahn überreicht, Claudia Reiterer gratulierte (v. l.).

(Clemens Fabry)

„Wir müssen mehr stolz sein“

Erfolg International. Hikmet Ersek, CEO von Western Union, wünscht sich mehr Stolz auf Österreich im Ausland - und umgekehrt auch auf die rund 400.000 Auslandsösterreicher.

VON ERICH KOCINA

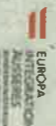
Der erste Gedanke ist an seine Mutter gegangen, die vor zwei Jahren gestorben ist. Wie stolz sie jetzt auf ihren Sohn gewesen wäre, der sich gerade die Trophäe für den Österreicher des Jahres geholt hat. In einer Kategorie, in der Hikmet Ersek schon verschiedene Erfahrungen gemacht hat - Erfolg International, eine Würdigung jener Österreicher, die ihre Karriere ins Ausland geführt hat. Für den CEO von Western Union gab es in dieser Hinsicht gleich zwei wichtige Einschnitte „1979 war es, als ich von der Türkei nach Wien gekommen bin.“ Und ja, an diesen Moment habe er auf der Bühne mit besonderer Rührung gedacht.

Im Alter von 19 Jahren war der Sohn eines Turken und einer Wienerin von Istanbul aufgezogen, um in Wien zu leben. Die Türkei sei damals ein Ort gewesen, an dem viele Dinge wegen der politischen Verhältnisse einfach nicht möglich waren. „Es war nichts Religiöses, es war damals ein Kampf links gegen rechts, der damals alles dominierte.“ Studieren, sagt der 56-jährige, hätte er zu dieser Zeit in der Türkei nicht gekonnt. Darum auch der Weg nach Österreich. „Ich habe mich gleich so frei gefühlt, es war möglich, sich politisch zu äußern.“ Natürlich, Diskriminierung habe er erlebt. „Ich wurde auch als Kümmeltürke bezeichnet.“ Doch im Nachhinein sei ihm vor allem die Freiheit im Gedächtnis geblieben. Und die Chancen, die sich für ihn ergeben haben.

Zunächst arbeitete er als Profibasketballer, bald wandte er sich aber der Wirtschaft zu. Als Student an der WU, schließlich aber auch als Mitarbeiter von Europay/Mastercard, wo er seine ersten Erfolge feierte. Nach einer Zwischenstation bei General Electric Capital landete er schließlich 1999 bei Western Union, wo er maßgeblich an der globalen

ERFOLG INTERNATIONAL

Mit freundlicher Unterstützung von



Expansion des US-Unternehmens, das weltweiten Geldtransfer anbietet, miteigenschaft hat 2010 schaffte er es schließlich an die Spitze des Unternehmens - und als CEO, der fortan in Denver, Colorado residierte, erlebte er seine zweite Migrationserfahrung: als Österreicher mit türkischen Wurzeln in den USA.

Dort sei ihm auch bewusst geworden, wie sehr er sich schon längst als Österreicher fühle - die Staatsbürgerschaft hatte er mittlerweile, aber auch die österreichische Mentalität war ihm ans Herz gewachsen. Eine sehr sympathische, wie er meint, aber auch eine, die den Erfolg im Ausland nicht unbedingt leicht macht. „Die Österreicher sind extrem bescheiden.“ Rund 400.000 Auslandsösterreicher gebe es, dazu vielleicht noch weitere

100.000 in zweiter Generation - „und sie leisten Großartiges“. Doch für diese Gruppe gebe es kaum Lobbying, es bilde sich auch nicht eine starke Community. „Italiener, Armenier, Israelis - sie alle tragen im Ausland stolz ihre Herkunft zur Schau. Das gibt es bei den Österreichern nicht.“ Gerade diese Gruppe sollte viel stärker die Marke Österreich repräsentieren. Dass etwa betont wird, dass man mit Red Bull ein global erfolgreiches Unternehmen in Österreich habe, sei im Ausland viel zu wenig bekannt. Weil es zu wenig nach außen getragen werde. „Bescheidenheit ist sympathisch“, meint Ersek, „aber man kann mehr daraus machen.“

„Immigranten und Emigranten“

„Es ist immer wieder schön, in Österreich zu sein“, sagt er bei der Gala. „Auch, wenn es nur für 24 Stunden ist.“ Von Mexiko gekommen hatte er auf dem Weg nach Moskau extra einen Stopp für die „Presse“-Gala in Wien gemacht - und hier auch mit Kollegen und Verwandten gefeiert. Eine Motivation sei diese Auszeichnung für ihn, sich für die vielen Österreicher im Ausland nun noch stärker zu engagieren. Und auch dazu beizutragen, die Rolle von Migration generell positiver zu besetzen, als es jetzt in Europa und auch in Österreich getan werde. Und so sagt er bei seiner Dankrede in Anlehnung an die Bundeshymne: „Österreich ist die Heimat der größten Töchter, der größten Söhne“, und fügt noch einen Zusatz an, „und der Immigranten und der Emigranten.“



Der Unternehmer Ex-Vizekanzler Hannes Androsch (oben), Grünen-Geschäftsführer Stefan Wallner und Styria-Vorstandsvorsitzender Markus Mair (m., v. l.), Wüstenrot-Chefin Susanne Riess und Kleine Zeitung-Chefredakteur Hubert Patterer (unten). (Fabry (2), Sudohek)



Kulturerbe, das sei ein „sehr trüchtiger Begriff“, sagte Tobias Moretti, nachdem er von Alexander Wrabetz (!) die Austria'16-Trophäe entgegennahm.

[Redo.ph]

„Da wird einem schon mulmig“

Kulturerbe. Tobias Moretti nahm die Auszeichnung dankbar, doch nicht ohne Kritik am Begriff Kulturerbe entgegen: Es gelte, Kultur zu leben und nicht zu konservieren.

VON KATRIN NUSSMAYR

Mit recht ernster Miene und wild zerzaustem Haar betrat er die Bühne. Die Auszeichnung sei eine große Ehre für ihn, sagte Moretti, der bei der Austria'16 zum Österreicher des Jahres in der Kategorie Kulturerbe gekürt wurde. In seiner Dankesrede, „aber irgendwie wird einem schon mulmig bei dem Begriff“. Kulturerbe, das sei ein sehr „trächtiges“ Wort. „Es weiß jeder Bauer: Wenn's ums Erben geht, geht es ums Bewahren. Die Kunst beansprucht ja das Gegenteil für sich“, sagte Moretti. Alle großen Künstler und Kulturschaffenden hätten „Ihre Zeitgenossen mit ihrer Gegenwart konfrontiert“. Auch die Meinungsvielfalt, die wir heute haben, hätte die Kultur erkämpft. Wir seien nun die letzte Generation, für die Kultur noch ein Lebenswert sei und kein konservierter Wert. Kann man dann stolz darauf sein, für seine Verdienste um das Kulturerbe geehrt zu werden?

„Ich nehme diesen Preis sehr dankbar und streitbar an“, beschloss Moretti seine Rede. Gefreut haben dürfte er sich über die Auszeichnung bei aller Kritik am Begriff Kulturerbe – und dass er selbst in eben jenem eingegangen ist, lässt sich nicht von der Hand weisen. 1959 als Tobias Bloéb in Gries am Brenner geboren (mit 25 Jahren nahm er den Namen seiner Mutter, Moretti, an), studierte er kurz Komposition in Wien, dann Schauspiel in München. Nach Engagements am Bayerischen Staatsschauspiel, den Münchner

Kammerspielen und am Residenztheater München wechselte er Ende der 1980er-Jahre vor die Kamera und spielte etwa einen Bauernburschen in Felix Mitterers „Pieke-Saga“. Als Kriminalinspektor Moser – und Herrchen eines wurstsemmelvernarnten Schäferhunds – in der auch international erfolgreichen TV-Krimi-Serie „Kommissar Rex“ wurde er zum

KULTURERBE

Mit freundlicher Unterstützung von

ORF

Publikums liebte, daneben drehte er erste Kino- und Fernsehfilme. Etwa 70 Filmrollen spielte er im Laufe seiner Karriere, darunter sind Figuren wie Andreas Hofers Adolt Hitler oder Luis Trenker, für die Darstellung des Bauernpartiarchen Hans Brenner in Andreas Prochaskas Alpenwestern „Das finstere Tal“ (2014) wurde er mehrfach ausgezeichnet.

Der Bühne blieb der Tiroler bei all den Filmfolgen treu. Besonders umjubelt war seine Rolle als König Ottokar in Martin Kusejs Grillparzer-Inszenierung bei den Salzburger Festspielen und am Burgtheater. Er spielte bei der Uraufführung von „Der Narr und seine Frau – Pancomedia“ von Botho Strauß in Bochum, den Faust an der Burg, die Hauptrolle in Schnitzlers „Das weiße Land“ in Mün-

chen. Im Jänner glänzte er als Mackie Messer in der „Dreigroschenoper“ im Theater an der Wien und bestand singend neben Profivokalistin. Daneben inszenierte der dreifache Familienvater, der einen Bergbauernhof in Tirol bewirtschaftet und in seiner Freizeit Motocross-Rennen fährt, Opern von Mozart und Haydn. „In meinem Leben kenne ich mich schon lange nicht mehr aus“, sagte er einmal. Und: „Ich bin ein Racer. Ich will gewinnen, vorne sein, in vielen Situationen.“

Kritik an Ceta-Abkommen

Das gelingt ihm oft. Gerade wird er als nächster Salzburger Jedermann gehandelt. Die Liste seiner Preise und Auszeichnungen ist lang. Am Montagabend überreichte ihm ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz die Austria'16-Trophäe. Moretti setzte sich damit gegen die beiden anderen Nominierten, den Gitarristen Harri Sjojka und die Galeristin Ursula Krinninger, durch. Letzterer hätte er den Preis gegönnt, sagte er und bezeichnete sie als eine „große Kämpferin für die bildende Kunst“. Auch vom Kampfsport- und Antiradikalierungsprojekt „Not in God's Name“, das in der Kategorie Humanitäres Engagement nominiert war, zeigte er sich begeistert und lobte die inhaltliche Vielfalt der Austria Gala. In persönlichen Gesprächen wie auch in seiner Rede brachte Moretti zudem seine Skepsis gegenüber Ceta zum Ausdruck: „Wir wollen es ja positiv sehen, aber vielleicht stehen wir in ein paar Jahren da und haben unsere Nischen ganz billig hergegeben.“

„Du darfst nur auf dich selbst hören“

Bäckereibesitzerin Doris Felber ist Unternehmerin des Jahres.

Wien. Bäckerei – wer denkt da nicht an den wunderbaren Geruch von frischem Brot und Gebäck, an verführerische Süßigkeiten? Im Geschäft bleibt freilich nur wenig Zeit für solche Gedanken. Seit große Discounter wie Lidl und Hofer auch das Backgeschäft entdeckt haben, ist es mit der Romanik endgültig vorbei.

Das ist für Doris Felber aber noch lang kein Grund, abgehetzt oder gestresst zu wirken. Obwohl die Frau ja nicht wenig um die Ohren hat: Nachdem sich ihr Mann, der die Bäckerei 1977 von seinem Vater übernommen hatte, weitgehend aus dem operativen Betrieb zurückgezogen hat, um sich seinem Philosophiestudium zu widmen, ist Doris Felber nicht nur 98-Prozent-Eigentümerin. Sie führt auch das Unternehmen mit rund 500 Mitarbeitern und 48 Filialen. Und zwar rund um die Uhr.

„Ich bin jetzt vor allem für das Kaufmännische verantwortlich, aber es gab Zeiten, da habe ich alles gemacht, in der Backstube, im Geschäft, bei der Auslieferung.“ Und wenn es nicht anders ging, hat sie ein Kind zu einem Kunden mitgenommen. Doris Felber hat vier Kinder und weiß daher nur zu genau, dass das Schlagwort von der Vereinbarkeit von Familie und Beruf oft ganz leicht dahingezagt wird. „Stress hat man immer“, sagt Felber – aber sie lacht dabei.

Und wie geht die Frau, die von „Presse“ und Wirtschaftskammer Österreich zur



Doris Felber führt das Backunternehmen.

[Redo.ph]

Unternehmerin des Jahres 2016 gekürt worden ist, damit um? „Du darfst nur auf dich selbst hören“, lautet die spontane Antwort. Das gelte erst recht, wenn es einmal nicht mehr so rund läuft. Der Unfall ihres ältesten Sohnes war so ein Schicksalsschlag. Die Kraft, die ihr damals half, steckt sie, die selbst in der Bäckerei ihrer Tante die Branche von der Pike auf kennenlernte, nicht mehr nur ins Geschäft, sondern auch in Sport und das Familienleben. Um das Frühstücksgedöck muss sie sich wenigstens nicht sorgen.

(eid)





Karl Stoss, Vorstandsvorsitzender der Österreichischen Lotterien, überreicht Roswitha Zink die Trophäe zur Österreicherin des Jahres.

(Friedrich)

„Ein Höhepunkt in meinem Leben“

Humanitäres Engagement. Roswitha Zink erhielt die Auszeichnung für den Verein Emotion Lichtblickhof, der schwer kranken Kindern durch die Arbeit mit Pferden hilft.

VON KÖKSAL BALIACI


Die Freude war so groß, dass sie beide Arme in die Luft warf und einen lauten Jubelschrei ausstieß, als „Presse“-Chefredakteur Rainer Nowak ihren Namen aufrief. „Ich konnte es kaum glauben“, sagt Roswitha Zink. „Was wir nicht einmal zu träumen gewagt haben, ist tatsächlich eingetreten.“ Die Gründerin des Vereins emotion Lichtblickhof wurde in der Kategorie Humanitäres Engagement zur Österreicherin des Jahres gewählt.

Diese Kategorie ist als einzige mit 10.000 Euro dotiert. Über jeweils 10.000 dürfen sich auch die Zweit- bzw. Drittplatzierten freuen – Ina Pervan-Al Sogauer, Claudia Winkler und Kathrin Limmel vom Verein Fremde werden Freunde, der unter anderem Flüchtlinge bei der Integration unterstützt, sowie Alexander Karakas und Karim Mabrouk von der Initiative Not in God's Name, die ein Zeichen gegen Gewalt im Namen der Religion setzen will.

„Kurz war es ganz still in den Sofensälen“, beschreibt Zink die Sekunden ihres Triumphs. „Die festliche Kulisse lag vor mir und mein Körper bestand aus einem einzigen riesigen Herzsschlag. Irgendwie gelang es mir, aufrecht zu stehen und das zu erleben, was unser Team, das aus so vielen Menschen besteht, geschafften hat. Es war ein Höhepunkt in meinem Leben, der noch lang nachhallen wird.“ Der Abend der Verleihung sei, wie ein Märchen“ gewesen. „Die Welt drehte sich

kurz sanfter. So viele freundliche Gesichter, so eine besondere Stimmung. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, Lichtblicke in Krisenzeiten zu ermöglichen und diese Lichtblick-Kraft ist durch diese Auszeichnung wieder voll aufgetankt für neue Herausforderungen, die wir nun mit doppelter Drehzahl bewerkstelligen werden.“

HUMANITÄRES ENGAGEMENT

Mit freundlicher Unterstützung von  ÖSTERREICHISCHE LOTTERIEN

In den Tagen nach der Verleihung hätten sie und ihr Team viel Kuchen gegessen. „Wir sind nun ein paar Kilo schwerer, aber auch glücklicher. In der Galanacht blieb kein Auge trocken. Die Auszeichnung ist eine große Ehre und Würde“, sagt Zink. „Würde des halb, weil wir wissen, wie schwer es ist, in harten Zeiten seine Würde zu bewahren.“

Betreuung für 500 Kinder pro Jahr

Emotion Lichtblickhof betreut jährlich rund 500 Kinder in Wien und Niederösterreich. Der Verein ist eine private Initiative für Kinder, Jugendliche und ihre Familien in Krisenzeiten, die auf einem kleinen Bauernhof auf dem Gelände des Otto-Wagner-Spitals in Wien und auf dem Lichtblickhof, einem Therapiehof

nahe St. Pölten, behandelt werden. Begründet wurde er 2003 von Zink und drei weiteren jungen Frauen. „Unsere Mission ist es, Tiere im therapeutischen Kontext einzusetzen. Wir haben selbst die therapeutische Kraft durch Tiere und landwirtschaftliche Arbeit sehr zu schätzen gelernt“, erzählt Zink.

Equotherapie nennt sich die Arbeit mit Pferden und beruht auf der Begabung von Pferden, nonverbale Körperimpulse der Menschen zu erkennen. Das Pferd trägt den Menschen und fordert gleichzeitig Verantwortung und Mut, denn es muss geführt werden. Das passiert vor allem durch körpersprachliche Arbeit. „Das Pferd initiiert einen Austausch, die Kinder finden einen Zugang zu ihren eigenen Emotionen und schöpfen Vertrauen“, erklärt Zink. „Wenn eine Traumatisierung jemanden ins All schießt, ist die Erdung wichtig. Es hilft, einmal auf vier Füßen zu stehen und getragen zu werden.“

Der Verein ringt ständig um die Finanzierung, die zwölf Therapeuten bewirtschaften den Hof in der Freizeit. Das Preisgeld von 10.000 Euro wird unter anderem dem Projekt Engel auf Zeit zugute kommen, das Familien in ganz akuten Krisenfällen wie Todesfällen und schweren Unfällen hilft. In allen Lebenslagen. „Wichtig ist, für die Familien da zu sein, auch außerhalb der Therapiestunden, damit sie auf keinen Fall den Mut verlieren“, sagt Zink. „Das kann den finanziellen Aspekt betreffen oder ein Besuch im Krankenhaus sein, um ihnen zu demonstrieren, dass sie sich auf unser Mithgefühl verlassen können.“

Drei Brüder aus dem Mühlviertel legen sich mit Tesla an

Bei Kreisel Electric entwickelt man eine neuartige Akkuzelle für E-Autos.

Wien. Bei den Brüdern Johann, Markus und Philipp Kreisel begann die Liebe zum Elektroauto nicht mit einem Tesla aus Kalifornien – sondern mit einem Renault Fluence aus Frankreich. So einen hat sich Vater Kreisel angeschafft, weil er als örtlicher Elektrohändler den Trend zum E-Auto nicht verschlafen wollte.

Da waren seine Söhne noch als Landwirt, Maschinenbauer oder Verkäuser tätig. Doch nach einer Fahrt im Renault waren sie überzeugt und legten selbst Hand an. So entstand eine der überzeugendsten Start-up-Geschichten Österreichs – und sicher die beste von Freistadt im Mühlviertel, die nun bei der Austria 16-Gala als Start-up des Jahres von „Presse“ und Wirtschaftskammer ausgezeichnet wurde.

Die Brüder haben etwas entwickelt, wonach die ganze Autoindustrie lechzt. Eine neue Akku-Bauweise, die die E-Mobilität revolutionieren soll. Statt wie die Industrie bisher auf leichter zu verbaubare flache Zellen zu setzen, experimentieren die Brüder von Kreisel Electric mit runden Zellen. Das haben sie mit Tesla gemeinsam. Sie speichern deutlich mehr Energie als Flachzellen, sind dafür aber deutlich schwieriger zu verbauen. Genau darin liegt die große Stärke der patentierten Kreisel-Technologie.

Denn statt die Zellen zu verschweißen, verwenden die Mühlviertler Laser. Das verringert die Widerstände zwischen



Die drei Preisträger von Kreisel Electric.

(Friedrich)

den Zellen, und mehr Energie kann genutzt werden. Und zur besseren Temperierung schwimmen die Zellen in einer speziellen Kühlflüssigkeit. Viel mehr verraten die Gründer nicht, ist es doch genau das, was „uns bei den Batteriesystemen besser macht als Tesla“, sagt Markus Kreisel. „Mit der Verbindungstechnik haben wir bis zu 15 Prozent mehr Energie aus den Batterien als Tesla.“ Herausragend sei auch die kurze Ladezeit von 28 Minuten (Vollladung) und die Lebensdauer von 400.000 Kilometern. (red.)



Nationalbibliothek-Chefin Johanna Raachinger mit Ehemann Fritz Panzer. Die Finalisten in der Kategorie Humanitäres Engagement: Alexander Karakas, Karim Mabrouk (Not in God's Name) mit Rainer Nowak (Mitte), Roswitha



Forschungssieger Robert Galler mit der Austria'16-Trophäe auf der großen Bühne.

[Reihe 1]



Ein Weltmeister im Tunnelbau

Forschung. Österreich gehört zur internationalen Spitze im Tunnelbau. Unter der Regie von Robert Galler entsteht im steirischen Erzberg das einzigartige „Zentrum am Berg“.

VON ALICE GRANCY

Man sei auf viele Forscher in Österreich stolz, betonten die Geschäftsführer der Österreichischen Forschungsförderungs-gesellschaft FFG, Henrietta Eggerth und Klaus Pseiner, bei der Austria'16-Gala. Um dann doch einen auf die Bühne zu bitten. In der Kategorie Forschung überzeuge der Leobener Tunnelforscher Robert Galler Leser und Jury. Er wurde insbesondere für sein Engagement für das „Zentrum am Berg“ (ZaB) im steirischen Erzberg ausgezeichnet: Dort entsteht eine weltweit einzigartige Einrichtung für Tunnelbau und Tunnel-sicherheit.

Tunnelanschlag – so heißt der Baubeginn eines Tunnels im Fachjargon – war im September. Mit dem für 2019 geplanten Vollbetrieb sollen sich gleich fünf Röhren nicht nur für Lehre und Forschung nutzen lassen: Für men sollen ihre Innovationen testen, Einsatzkräfte wie Feuerwehr und Rettung den Ernstfall unter realen Bedingungen trainieren. „Was wir hier machen, das gibt es sonst nirgends“, sagt Robert Galler, Projektleiter des ZaB und Vorstand des Lehrstuhls für Subsurface Engineering der Montan-Uni Leoben.

International renommierte Technik

Dennoch gibt sich der Preisträger bescheiden. „Die Überraschung ist gelungen. Damit habe ich nicht gerechnet“, sagt er in einer ersten Reaktion. Um den Erfolg auch gleich für sein Projekt zu nutzen: Es sei toll, dass dieses

damit hochgehoben werde und an Bekanntheit gewinne. Denn obwohl die sogenannte Neue Österreichische Tunnelbaumethode Welturf genieße, sei sie hierzulande großteils noch wenig bekannt. Der Preis sei jedenfalls ein echter Ansporn, noch mehr für eine verbesserte Sicherheit und Wirtschaftlichkeit in Tunnels zu unternehmen.

FORSCHUNG

Mit freundlicher Unterstützung von



FFG

Außerdem könnten durch die Auszeichnung weitere Partner auf das ZaB aufmerksam werden. Und zwar aus Wirtschaft und Wissenschaft: Galler lädt andere Forscher ein, „nicht im Elfenbeinturm zu forschen“. Willkommen seien viele, denn kaum ein Fachbereich agiere so interdisziplinär wie der Tunnelbau: Das Fächerspektrum reicht von Grundlagenwissenschaften wie Geologie, Geophysik und -mechanik über Umwelttechnik, Betonbau und Materialwissenschaften bis hin zu Elektrotechnik und Maschinenbau, die die Ausrüstung für Tunnels liefern.

Trotz der Unterschiedlichkeit der Zugänge ist die Sicherheit überall ein entscheidender Aspekt. Und dabei denkt Galler nicht nur an Brandrisis im Tunnel oder die Weiterent-

wicklung von Lüftungsanlagen. Es dürfe nicht sein, dass die Tunnelnutzer – also Auto- und auch Bahnfahrer – so wenig über die Sicherheitsmaßnahmen wüssten, sagt er. Die Brandkatastrophe vom Kitzsteinhorn, bei der 156 Menschen starben, habe auf tragische Art gezeigt, was passiert, wenn man im Ernstfall in die falsche Richtung läuft. „Solche Situationen lassen sich trainieren“, sagt Galler, und will dafür sein Zentrum öffnen.

Sicherheitshinweise wie im Flugzeug

Auch Bahnfahrer sollten besser vorbereitet unterwegs sein: „Mein Traum ist, dass ich beim Einsteigen jedes Mal Sicherheitshinweise wie im Flugzeug bekomme“, sagt er. Etwa auf der Fahrt von Wien nach Klagenfurt eine Ansage zu Anzahl und Länge der Tunnels und den wichtigsten Sicherheitsmaßnahmen. Nur wenige wüssten etwa, dass in jedem Eisenbahntunnel auf einer Seite neben den Gleisen 1,2 Meter breite Sicherheitswege verlaufen. Die Chancen, bei einem Unfall einen Verkehrstunnel lebend zu verlassen, seien jedenfalls deutlich größer als bei einem Zwischenfall in der Luft.

Mit dem ZaB will Galler auch die akademische Lehre stärker mit der Praxis verknüpfen: An der Montan-Uni sammelt jeder Studierende, der den Schwerpunkt Geotechnik und Tunnelbau wählt, Erfahrungspunkte im ZaB. Und wie groß ist der internationale Zulauf, wenn es weltweit kein Pendant gibt? Für die ersten Trainings 2017 gäbe es schon Interessenten aus Indien, sagt Galler.



Post-Generaldirektor Georg Pözl im Gespräch mit der Designerin Anita Kern (oben), Galerstin Ursula Krinzinger (Mitte), Bio-Pionier Werner Lampert (unten).

[Reihe 1; Foto: Ruedel/1]



„Presse“-Chefredakteur Rainer Nowak und Ehefrau Petra Schenk-Nowak im Gespräch mit Caritas-Chef Michael Landau; die Geschäftsführer der Österreichischen Forschungsförderungs-gesellschaft, Klaus Pseiner und Henrietta Eggerth, verkünden den Forschungssieger, der Gitarrist Harri Stojka war in der Kategorie Kulturerbe nominiert (v. l.).

[Reihe 1; Foto: Ruedel/1]



„Familienfreundlichkeit ist bei uns gelebte Unternehmenskultur“: Petra Mathi-Kogelnik (dm-Geschäftsführerin, links) mit Familienministerin Sophie Karmasin. [Reiter]

„Wir haben noch viel vor“

Familie und Beruf. Für eine Vielzahl an familienfreundlichen Maßnahmen bei dm wurde Petra Mathi-Kogelnik, Geschäftsführerin der Region Süd, bei der Austria'16 prämiert.

VON MIRJAM MARIITS

Es ist nicht immer leicht, jeder, der Kinder hat, kann davon berichten, wie mühsam es sein kann, Beruf und Familienleben unter einen Hut zu bekommen. Auch Petra Mathi-Kogelnik. Als Mutter von fünfjährigen Zwillingen weiß die Geschäftsführerin der Region Süd bei dm aus eigener Erfahrung, welchen Aufwand es bedeutet, Kinder und berufliches Vorankommen vereinbaren zu können.

Um ihren Mitarbeitern genau das zu ermöglichen, setzt Mathi-Kogelnik bei dm auf eine Reihe von familienfreundlichen Maßnahmen – für dieses Engagement wurde sie bei der Austria'16 nun als Österreicherin des Jahres in der Kategorie Familie und Beruf ausgezeichnet. Die „Presse“-Leser hatten Mathi-Kogelnik, Viera Juzova (Ikea Österreich) und Anita Tscherny (Geratrische Gesundheitszentren der Stadt Graz) die meisten Stimmen gegeben. Die Expertenjury hatte es nicht leicht, sie entschied sich dann für die dm-Geschäftsführerin.

Mathi-Kogelnik zeigte sich bei der Austria-Gala in den Sofiensälen sehr erfreut über die Auszeichnung und tief den beiden anderen Nominierten ein „Wir sind alle drei super“ von der Bühne ins Publikum. Die Auszeichnung sieht sie als Motivation, „noch mehr zu tun, noch mehr Gas zu geben und das Team weiter mitzureißen“, wie sie sagt. Den Kollegen bei dm habe sie viel zu verdanken. Das Thema Familienfreundlichkeit sei

bei dm nämlich „nicht nur ein Projekt, sondern gelebte Unternehmenskultur“.

Ihr Ziel ist es, die angeblich so familienfeindlichen Öffnungszeiten im Handel so familienfreundlich wie möglich zu machen. Daher wird bei dm der Dienstplan nicht zentral vorgegeben, sondern in jeder Filiale im Team erarbeitet, um möglichst gut auf die

FAMILIE UND BERUF

Mit freundlicher Unterstützung von



Wünsche der einzelnen Mitarbeiterinnen – 97 Prozent der Angestellten bei dm sind weiblich – eingehen zu können.

„Familie“ bedeutet aber, wie Mathi-Kogelnik betont, nicht bloß „Vater, Mutter, Kind“, dazu zählen für sie etwa auch ältere Angehörige, für deren Pflege dm-Mitarbeiter in Pflanzzeiten oder -karenz gehen können. Überhaupt ist Teilzeit bei dm ein großes Thema: Drei Viertel der Mitarbeiter arbeiten nicht Vollzeit und können aus unterschiedlichen Teilzeitmodellen wählen, auch in Führungspositionen: So arbeiten in der Steiermark fünf von sieben Gebietsmanagern in Teilzeit. „Teilzeit ist kein Karriereklammer. Man muss sich nur neu organisieren“, sagt Mathi-Kogelnik.

Zusätzlich gibt es bei dm diverse Angebote für Mitarbeiter, etwa Home-Office-Tage zu nehmen. Regelmäßig werden Workshops angeboten – Mathi-Kogelnik hält selbst auch einen zum Thema „Eltern im Job“ – um den Mitarbeitern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern. Wer will, kann anonym – bis zu drei externe Beratungsstunden, etwa bei Psychologen, in Anspruch nehmen, dm trägt die Kosten.

Wie gelangen einem Unternehmen die ersten Schritte in Richtung mehr Familienfreundlichkeit? „Es darf nicht nur ein Projekt sein, man muss Familienfreundlichkeit vorleben, Storytelling machen und dann Themenfelder finden, an denen man gezielt arbeitet, etwa die Arbeitszeiten oder Unterstützung für Mitarbeiter, die aus der Karenz zurückkehren“, sagt die dm-Geschäftsführerin.

Rechtliche Möglichkeiten, um Beruf, Privatleben und sonstige Ziele vereinbaren zu können, gebe es genügend – von diversen Karenzmodellen über Pflanzzeiten bis Bildungs-karenz, viele Unternehmen könnten davon aber noch mehr Gebrauch machen, meint sie. Auch bei dm „gibt es noch viel zu tun, wir haben noch viel vor, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiter voranzutreiben“, sagt Mathi-Kogelnik. So arbeitet sie gerade intensiv an zwei Themen, die berufstätigen Eltern oft viel Mühe machen: Der Kinderbetreuung in den Sommerferien und an den Fenstertagen, wenn Kindergärten und Schulen oft geschlossen haben, aber nicht jeder Arbeitnehmer freinehmen kann.



Die Moderatorin der Austria'16-Gala Claudia Reiterer vom ORF (oben), MAK-Direktor Christoph Thun-Hohenstein mit seiner Ehefrau, Karin (Mitte), Galerist Ernst Hilger (unten).

[Fudopn, Reiter (2)]



Styria-Vorstand Kurt Kribitz bei der Ehrung der Österreicher des Jahres in den Wiener Sofiensälen, dessen musikalischer Höhepunkt der Auftritt des Russian Gentlemen Club bildete. Wiens ÖVP-Landesobmann Gernot Blum war auch heuer wieder zu Gast (von links).

[Reiter, Fudopn, Mariits (2)]

„Talente blitzten nur in offener Gesellschaft auf“

Unternehmertum. Die IT-Pioniere und Gründer des Linzer Softwareunternehmens Fabasoft, Helmut Fallmann und Leopold Bauernfeind, sind Österreicher des Jahres. Sie appellieren an eine „leistungsfreundliche und solidarische“ Gesellschaft.

VON GERHARD HOFER

Wien. „Ich habe nicht damit gerechnet, dass ich heute auf der Bühne stehe“, sagt Leopold Bauernfeind. Zu toll seien die anderen Unternehmer, die es ebenfalls in das „Finale“ geschafft hatten. Am Ende hatten sich „Presse“-Leserinnen und Leser sowie eine Fachjury doch für Bauernfeind und seinen Kompagnon Helmut Fallmann entschieden. Für jene zwei Unternehmer, die bereits vor einem Vierteljahrhundert das vorweggenommen haben, was heute unter der gängigen Bezeichnung Digitalisierung bekannt ist.

UNTERNEHMERTUM
Mit freundlicher Unterstützung von **WKO**
WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH

1988 gründeten Fallmann und Bauernfeind in Linz die Fabasoft. Hinter Faba verstecken sich die beiden ersten Baustaben der Familiennamen der Firmengründer. Heute hat das Unternehmen knapp 200 Mitarbeiter, ist an der Frankfurter Börse gelistet und gilt als Pionier auf dem Gebiet des E-Governments. Fabasoft hat den Amtsschimmel digitalisiert, könnte man sagen.

Zwei Unternehmer und Freunde, die bei der Gala Austria'16 in den Wiener Sofiensälen den Sieg in der Kategorie Unternehmertum leider nicht gemeinsam genießen konnten. Fallmann war kurzfristig erkrankt, musste der Feier wohl oder übel fernbleiben – konnte sie nur Mitwochabend im ORF mitverfolgen. Wirtschaftskammer-Generalsekretärin Anna Maria Hochhauser überreichte



Fabasoft-Chef Bauernfeind und WKO-Generalsekretärin Hochhauser bei der Austria-Gala.

[Beitrag]

die Trophäe an Leopold Bauernfeind. Wirtschaft werde sehr oft versachlicht, aber es geht immer um Menschen“, betonte Hochhauser.

Plädoyer für „bunte Gesellschaft“

Und um Menschen geht es auch dem Unternehmer Leopold Bauernfeind. In seiner Dankesrede erinnerte er an die vielen Talente, die in den Mitarbeitern stecken. Diese Talente zu fördern sei eine der schönsten Aufgaben eines Unternehmers. „Diese Talente blitzen dort auf, wo es eine offene Gesellschaft gibt“, sagte Bauernfeind.

Dort, wo Fabasoft ist, dort geht es in der Regel um sehr sensible Daten. Das Linzer Unternehmen sorgt dafür, dass österreichische Ämter das Zeitalter der Tintenburgen hinter sich gelassen haben. Seit 2001 arbeitet der Bund mit dem Programm E-Gov-Suite. Fabasoft liefert damit die Basis für das, was salopp als der elektronische Akt bezeichnet wird. Mittlerweile wird diese Software auch in den meisten Bundesländern und in vielen Gemeinden eingesetzt.

Nicht nur in Österreich, sondern auch in Deutschland und in der Schweiz hilft Fabasoft, die öffentliche Verwaltung effizienter

und moderner zu machen. Neben dem E-Government zählt auch sicheres Cloud Computing zur Expertise der Linzer Software-schmiede. Die europäische Zertifizierungsstelle Eurocloud verlieh Fabasoft als erstem Cloud-Anbieter das höchste Gütesiegel von fünf Sternen.

Diese Exzellenz könne nur in einer Gesellschaft entstehen, die „leistungsfreundlich, aber auch solidarisch ist“, betonte Bauernfeind in seiner Dankesrede und in seinem Plädoyer für eine „bunte Gesellschaft“. „In unserem Unternehmen werden 17 Sprachen gesprochen“, sagte Bauernfeind.

Schnell wird klar, dass Unternehmertum und unternehmerisches Engagement bei den Fabasoft-Gründern nicht vor dem eigenen Bürohaus aufhören. Helmut Fallmann engagiert sich leidenschaftlich für europäische Standards in Sachen Datenschutz. Er ist davon überzeugt, dass Datenschutz zu einem europäischen Exportschlager werden könnte. Fallmann schrieb sogar ein Buch zu diesem heißen Thema. „Gegen den Verfall – Wie die Digitalisierung Europa retten muss“ heißt es, erschienen ist es auf Deutsch und auf Englisch. „Fallmanns Warnungen und Visionen sind eine Sensation. Das derzeit wichtigste Buch für Europas Unternehmer“, meinte dazu der renommierte Wirtschaftspublizist Helmut A. Gansterer.

„Zusammenhalt bewahren“

All diese Leistungen seien aber nur dort möglich, wo der gesellschaftliche Zusammenhalt funktioniert, betonte Bauernfeind bei der Austria'16-Gala in Wien. Dieses Klima „hat uns an Österreich damals begeistert, deshalb haben wir Fabasoft in Österreich gegründet, deshalb sind wir noch da“, sagte der Oberösterreicher und richtete den Appell an das Auditorium mitzubelfen, den Zusammenhalt in diesem Land weiter zu bewahren.

TOLLE MENSCHEN BRINGEN TOLLE LEISTUNGEN



Die Wirtschaftskammer Österreich
gratuliert den Gewinnern der Austria '16.

Geh'ts der Wirtschaft gut, geh'ts uns allen gut.

WKO
WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH